

Tagungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **41 (1954)**

Heft 10

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

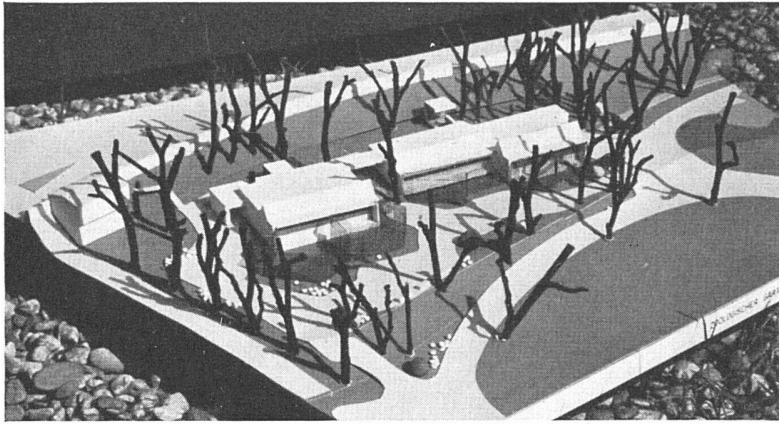
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

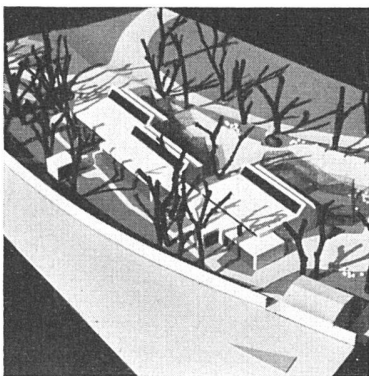
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Modell des neuen Raubtierhauses des Zoologischen Gartens, Basel. Mit der Ausführung wird demnächst begonnen. Architekten: Max Rasser und Tibère Vadi BSA, Basel



erfaßt, die Wunder und Merkwürdigkeiten der ägyptischen Architektur verständlich machten. H. C.

Tagungen

Zweite Tagung für Kirchenbau

Boldern-Männedorf bei Zürich,
16. bis 18. Mai 1954

Zum zweitenmal innert Jahresfrist trafen sich diesmal nicht nur dreißig, sondern sechzig Teilnehmer: interessierte Theologen, Architekten und bildende Künstler aus der Schweiz und auch vereinzelt aus dem Ausland, um gemeinsam, in Referat, Diskussion und im Gespräch, den Fragen heutigen reformierten Kirchenbaus näherzurücken. Dabei wurde von theologischer Seite der Inhalt, der Sinn der in der Kirche versammelten Gemeinde auseinandergelegt und vom Architekten und Künstler, als dem schöpferisch begabten und beauftragten Glied dieser Gemeinde, über seine Vision einer Gestaltung dieses Raumes gesprochen. Ein konkreter Hinweis: Pfarrer und

Gemeinde sollen sich nun nicht mehr gegenüber oder gar übereinander stehen, sondern die Kanzel wird von der Gemeinde, den Sitzbänken umschlossen sein. Während aus der ersten Tagung noch gewisse Thesen über architektonische Details hervorgingen, so besteht ein Resultat dieser zweiten Tagung vielmehr in der Einsicht, daß etwas nicht genau Definierbares, der Raum, seine Gestalt, sein Licht, seine Ausstrahlung, daß sie es sind, die das vom Theologen geforderte Wesentliche ausdrücken können, entstanden in einem freien schöpferischen Akt des Künstlers. Dieser ist nicht frei im willkürlichen Sinn, sondern frei von äußerlichem Einfluß, getragen vom Vertrauen und Zutrauen des Auftraggebers, gebunden an eine innere Konzentration, eine Sammlung von besonders starker Art, handelt es sich doch um den Entwurf eines Gebäudes, das der *innern* Wohlfahrt des Menschen dienen möchte. Die Sammlung vor einer schöpferischen Arbeit ist eine hellhörige, hellhörig den geistigen und praktischen Anforderungen an das zu Gestaltende gegenüber.

Für den hellhörigen Architekten traten die praktischen und vor allem die geistigen Anforderungen an einen heutigen, im speziellen an den reformierten Kirchenbau vielfältig zutage in den verschieden schattierten, lebendigen Aussagen der verschiedenen Theologenpersönlichkeiten. Der eine legt das Hauptgewicht auf die Lage von Kanzel, Taufstein, Abendmahlstisch zueinander, ja auf die zentrale Lage des letzteren im Kirchenraum, der andere mehr auf das, was dieser Raum selbst an Spannung, an Sammlung für den Kirchenbesucher aussprechen soll. Obwohl sich manches als theologischer Gegensatz gegenübersteht, ist es, vom Architekten aus gesehen, doch solcher Art, daß es

integrierend verarbeitet werden kann. Es liegt im Wesen unserer Zeit, daß sie Gegensätzliches zu verbinden die Aufgabe hat, um weder das eine noch das andere zu negieren, aber nicht im Sinne eines Kompromisses, sondern um alles ethisch Lebendige aufzubauen. Es wurde klar, daß es für den Kirchenbau einer hohen qualitativen Stufe des Architekten bedarf. Bei der Kirchengemeinschaft fehlt leider noch oft die Fähigkeit, diese zu beurteilen.

Unsere Zeit liegt in einer Evolution. Sie steht vor der Gefahr der Vermassung und der Unterdrückung des Individuellen. Der Einzelne sollte ethisch aktiver werden und aus der Zuschauer-situation herauskommen – im Leben und auch in der Kirche. Dies ist eine architektonisch beantwortbare Forderung. Der Kirchenraum muß anregend, aufweckend, darf nicht belanglos, langweilig sein und muß wiederum zur Sammlung dieses aufgeweckten Individuums, zur Sammlung der Gemeinde beitragen. Er muß ein gewisses Schwergewicht, räumlich, auch über der versammelten Gemeinde besitzen, nicht nur über den Sakramentssymbolen, dem Taufstein und dem Abendmahlstisch oder gar der Kanzel. Damit ist vielleicht ein Unterschied zur katholischen Kirche bezeichnet. Solche Erkenntnisse dürften allgemein auf kleine Kirchen hinweisen, vielleicht auf Zentralbauten, vielleicht auf sogenannte Querräume, wo der Rechteckraum sich nicht zur Schmalseite hin, sondern auf ein Zentrum vor der Langseite orientiert; doch auch die Längskirche vermöchte, geschickt aufgelockert, einer freieren Anforderung an das Zusammensein der Gemeinde ohne schematische Ausrichtung nach einem Vorne zu entsprechen.

Sowohl zur Aufweckung des vom Alltag müden Individuums als zu seiner Sammlung sind architektonische und künstlerische Mittel am Platze, die aus unserer Zeit stammen. Eine starke Religion will ja nicht in die Vergangenheit sich flüchten, sondern kraftvoll in die Zukunft schauen. Sich heute auch mit *heutiger* Kunst beschäftigen heißt, den Gesetzen, die hinter dem sichtbaren Leben stehen (dem Gott der sichtbaren und unsichtbaren Erscheinungen), nachzuspüren, heißt, dasselbe zu tun versuchen, was ein tiefster Inhalt der Religion ist. Warum sollte sie also nicht heutige Kunst in ihr Haus mit einbeziehen?

Solche Anregungen entsprangen vor allem aus Voten von Architekt W. M.

Moser, Zürich. Der Vorbereitungskreis der Tagung bestand aus den Herren Pfarrern W. Weibel, Zürich, und W. Bernet, Volketswil, dem Kunstmaler Max Hunziker, Zürich, den Architekten W. M. Moser, Zürich, O. H. Senn, Basel, Stadtbaumeister A. H. Steiner, Zürich, und dem Sekretär der Heimstätte, Pfr. U. Bachmann. Während aus dem ausgezeichneten Referat von Prof. Dr. Ed. Schweizer, Zürich, über die «Grundlagen des reformierten Gottesdienstes» – er berief sich darin vor allem auf die in der Bibel beschriebenen Zusammenkünfte der ersten Christen – für den Architekten in erster Linie hervorging, daß der Raum dieses Gottesdienstes eine Art Erwartung aussprechen sollte, eine Offenheit auf das persönliche Erlebnis des Einzelnen mit der Begegnung Gottes hin, so zeigten die Überlegungen Dekan Ph. Alders, Baselland, an Hand seines Themas: «Neubau, Umbau, Renovation – die Kirche als Bauherrin», in überzeugender Weise darauf hin, daß der heutige, beruflich spezialisierte Mensch mehr als in anderer Zeit auch bei seinem Gefühl (nicht nur bei seinem Verstand), in seiner Ganzheit also, durch den Kirchenraum gepackt werden sollte. «Die Kirchen unserer Zeit sollen ein Ausdruck des christlichen Glaubens in *unserer* Zeit sein.»

Die Aussprachen waren eingeleitet und unterbrochen durch die Besichtigungen neuer und älterer Beispiele der zur Diskussion stehenden Bauaufgabe. So konnte man hintereinander die Kirche Zürich-Albisrieden, erbaut 1952 durch H. von Meyenburg, die Kirche Zürich-Altstetten, erbaut 1942 durch W. M. Moser, die Kirche Zürich-Seebach, erbaut 1948/49 durch A. H. Steiner, sehen, wobei die Architekten jeweils eine kurze Erklärung darüber abgaben, wie sie zu ihrer Konzeption gekommen waren. An der Schlußausprache äußerten sich vor allem Theologen aufrichtig und kritisch über ihre Eindrücke, Eindrücke, die zum Teil für die Teilnehmer äußerst lehrreich waren.

An historischen Bauten folgten zur Besichtigung die Kirchen Kloten, Goßau ZH, Grüningen und Rapperswil. Sie wurden durch Architekt O. H. Senn erläutert, der, mit der Innenrenovation der Kirche Rapperswil, einer Längsschiffanlage des letzten Jahrhunderts, beauftragt, eine Möblierung und innere Anordnung als Zentralraum vorschlug, was von der Kirchenbehörde leider abgelehnt wurde. Von den spätbarocken, als reformierte Kirchen erbauten Querhäusern ver-

mittelte Kloten als Innenraum den besten Eindruck: durch seine ausgezeichneten Maße, seine guten Verhältnisse zwischen Licht und Schatten, die erreicht wurden durch eine lebendige, nach allen Seiten des Raumes rhythmisch verteilte plastische Gestaltung von Fensterleibungen, Treppenaufgängen, Emporen. Die zentrische Sitzanordnung, d. h. die Ausrichtung der Gläubigen auf eine Mitte ist hier, sowie für eine ganze Reihe der ersten reformierten Kirchen in der Schweiz, durchaus typisch. Sie geben den heutigen Bestrebungen im evang. Kirchenbau einen gewichtigen historischen Rückhalt. Es ist geplant, zur nächsten Tagung auch Behörden nach Boldern einzuladen, wo die in freier Landschaft gelegene reformierte Heimstätte eine stille und freundliche Ambiance zu erstem Gespräch bildet.

Lisbeth Sachs

IV. Kongreß der Garten- und Landschaftsarchitekten

Etwa 250 Mitglieder der International Federation of Landscape Architects aus allen Ländern der Welt fanden sich in Wien zum IV. Kongreß der Garten- und Landschaftsarchitekten zusammen. Nach der feierlichen Eröffnung im Festsaal der Akademie der Wissenschaften und dem tieferschürfenden Vortrag des abtretenden Präsidenten G. A. Jellicoe wurde der Stephansdom besichtigt und der Tag mit einer Garden Party auf Schloß Hetzendorf abgeschlossen. Nach der Generalversammlung des nächsten Tages, wo Walter Leder, Zürich, als neuer Präsident die Teilnehmer begrüßte, wurde an die Arbeit gegangen. Mit Lichtbildreferaten und Korreferaten folgten sich Fragen der Landschaftsplanung in der Umgebung von Eisenbahnen und Autostraßen, Richtlinien für die Erhaltung der Landschaftsschönheit, Wasserregulierungen, Windschutzbepflanzungen. An der zweiten Sitzung folgten als Themen: Der Landschaftsarchitekt beim Bau moderner Wohnungen und die Planung von Gartenanlagen, Spiel- und Erholungsplätzen. Der Tag wurde mit einer Fahrt durch das soziale Grün Wiens abgeschlossen. In Grinzing beim Heurigen kam die nötige Auflockerung dazu. Das Pontifikalamt am Morgen des nächsten Tages in der Hofkapelle mit der Aufführung der Missa Carminum von Henryk Isaak mit alter Instrumentalbesetzung gab einen feierlich schönen Auftakt zur Arbeitstagung,

die in drei Gruppen technische Diskussionen, Lichtbildervorträge und die berufliche Stellung des Landschaftsarchitekten behandelten. Hier wie am Vortag zeigten sogar russische Professoren Teilgebiete aus der UdSSR, zum Teil mit Tonfilmen. Ein Schlußbankett auf dem Kahlenberg beschloß nach dem Festakt die interessante Tagung.

Während der Dauer des Kongresses wurden in zwei Ausstellungen einmal «Die schönsten Gärten der Erde» und dann die IFLA-Schau gezeigt, und es wird wohl über die umfangreichen, z. T. auch historischen Objekte ein besonderes Buch herausgegeben. Die erste Ausstellung wanderte an die Festspiele in Salzburg.

Nach dem Kongreß folgte für einen Teil der Landschaftsarchitekten eine fünftägige Exkursion durch ganz Österreich, von Wien über den Semmering nach Graz, über die Packstraße nach Klagenfurt, an den Wörthersee, dann über Lienz und den Großglockner nach Salzburg, ins Salzkammergut und dann über Innsbruck und den Arlberg nach Bregenz. In Frohnleiten in der Steiermark hat der große Alpengarten und Park des Barons Mayr-Melnhof den Besuchern ganz besonderen Eindruck gemacht. Hier wird von einem Obergärtner mit 18 Mann die vorhandene Anlage im Sinne eines englischen Parkes umgestaltet, mit Benutzung moderner Erdmaschinen (Trax), unter Leitung eines Londoner Gartenarchitekten.

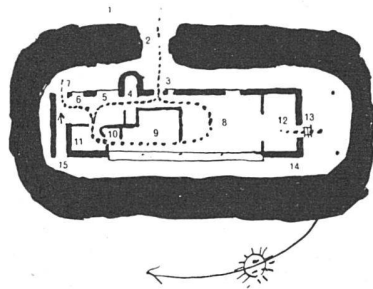
Eine ganze Reihe der Teilnehmer hat nachher noch unserem Zürich einen Besuch abgestattet, wo übrigens der V. IFLA-Kongreß im Jahre 1956 abgehalten wird. G. A.

Tagung über städtische Grüngestaltung

Unter diesem Thema wurde vom 24. bis 25. Juli vom Institut für Städtebau und Landesplanung der Rhein-Westf. Techn. Hochschule in Aachen in Verbindung mit dem Haus der Technik, Essen, eine Tagung in Leverkusen bei Köln veranstaltet. Sie stand unter der Leitung von Prof. Kühn und fand in dem schönen Schloßchen Morsbroich statt. Als Referenten sprachen Prof. Kühn über: «Vom Sinn der Grünplanung», Prof. H. Fr. Wiepking-Jürgensmann vom Institut für Landschaftspflege, Landschafts- und Gartengestaltung der Techn. Hochschule Hannover über: «Die grüne Stadt», dann Prof. R. Konwiarz, Oberbaurat a. D., Hannover, über

«Gestaltung und Anlage von Spiel- und Sportplätzen» und abends der Referent über: «Grüingestaltung von Siedlungen und Freibadanlagen in der Schweiz». Am nachfolgenden Tage referierte Prof. H. Mattern von der Staatlichen Werkakademie in Kassel über: «Wohnen mit der Landschaft», dann Prof. C. L. Schreiber von der Techn. Hochschule Aachen über: «Das Erholungsgrün», ferner Baudirektor Dr. Ing. H. Krajewski, Leverkusen, über: «Die Grünplanung von Leverkusen». Zum Schluß zeigte Architekt Manfred Pahl, Stuttgart, seine reizvolle und sehr interessante Planung vom Wiederaufbau seiner Stadt, unter spezieller Freihaltung der Talsohlen für Grünanlagen und Bekrönung der Hänge mit Kirchen und Turmhäusern. Eine Rundfahrt durch Leverkusen gab einen Begriff vom Bestehenden und Geplanten dieser in amerikanischem Tempo wachsenden Stadt und den schwierigen und schönen Aufgaben, die eine solche Entwicklung heute vorzubestimmen vermögen. Ein Wochenende in Mehlem am Rhein über Bonn und Bad Godesberg erweckte alte Erinnerungen, zeigte aber auch hier ein äußerst lebendiges Gestalten in Bau und Garten. A.

Bücher



Le Corbusier: Une petite Maison

85 Seiten mit Photos und Handzeichnungen. Editions Girsberger, Zürich 1954. Fr. 8.50

Dieses entzückende Büchlein ist ein künstlerisches und menschliches Dokument besonderer Art. Künstlerisch: weil hier der große Architekt mit der Hingebung und der Liebe, aus denen echte Kunst fließt, eines seiner ersten und gleichzeitig kleinsten Werke gewissermaßen neu auferstehen läßt, indem er jede Einzelheit mit dem Auge des reifen Künstlers beschreibt und nachskizziert. Menschlich: weil

Le Corbusier dieses Büchlein zu einer ergreifenden Huldigung eines großen Sohnes an dessen betagte Mutter werden läßt.

«Une petite Maison» ist das von Le Corbusier – damals mit seinem Vetter Pierre Jeanneret zusammenarbeitend – im Jahre 1923/24 am Genfer See bei Corseaux-Vevey für seine Eltern errichtete kleine Wohnhaus. Aus dem rauhen Neuenburger Jura zog das Elternpaar Jeanneret-Perret hinab an den milden See, um hier die Heimstätte für ihre künftigen Jahre zu finden. Der Vater starb allerdings schon ein Jahr nach der Übersiedlung. Die Mutter, die von dieser Stätte aus den meteorhaften Aufstieg des Sohnes miterleben durfte, erfreut sich heute in jurassischer Rüstigkeit des seltenen Alters von 95 Jahren. Bis vor kurzem oblag sie in dem, wie sie selbst sagt, inspirierenden Raume und in der sich in ständig neuer Schönheit darbietenden Landschaft dem Musizieren und dem Klavierunterweisen.

Der poetische Begleittext zu den Bildern und zu den zum Teil farbigen Bleistiftskizzen zeugt von der eigenen inneren Verbundenheit Le Corbusiers mit der abgeschiedenen elterlichen Heimstätte. Wann immer es ihm die Zeit erlaubt, kehrt er dorthin zurück, aus Paris und von Reisen durch die ferne Welt. Er vermittelt mit dem Büchlein gewissermaßen die Lebensgeschichte des Hauses, das bei seiner Entstehung vor dreißig Jahren so viel Aufsehen erregte, nicht nur in der unmittelbaren Umgebung. Mit der Beobachtungsgabe des Künstlers beschreibt er minutiös jede Einzelheit, die Räume, das 9 Meter lange Fenster, welches das großartige Panorama der Savoyer Alpen einfängt, die Dachterrasse, den Gartensitzplatz, die Bäume, Sträucher. Er gedenkt auch jener Bäume, die wegen zu störender Schattenbildung gefällt werden mußten. Als Architekt findet er es selbstverständlich, auch der Leiden zu gedenken, die das Haus im Verlaufe der Jahre durchgemacht. So beschreibt er die Fassadenrisse, die infolge des saisonbedingten Auf und Ab des Seespiegels im Fundament entstanden sind. Diesen Abschnitt überschreibt er amüsanterweise mit «Les maisons aussi attrapent la coqueluche». Zur Heilung dieser Wunden wurde die Hausfront ganz einfach mit Aluminiumtafeln bekleidet.

Kurz, durch die Lektüre des Büchleins wird auch der hartgesottenste Verneiner von Le Corbusiers Künstlertum und Menschlichkeit zu einer anderen Mei-

nung gelangen. Eines wird mit aller Sicherheit klar: Dieses kleine bescheidene Haus ist Architektur im wahren und echten Sinne. Es ist und bleibt es durch die klare Raumidee, die starke und einfache Form und die schönen Proportionen, Werte, die, über Moden erhaben, dem Bereich des Bleibenden angehören. Deshalb ist dieses Büchlein, Seite um Seite von Le Corbusier selbst erfrischend und doktrinär graphisch gestaltet, für jedermann, der nach den verborgenen Geheimnissen heutiger Baukunst fragt, auf so fesselnde Weise lesenswert. Es ist überdies in dem preiswerten Taschenformat ein ausgezeichnetes Geschenkobjekt. (Es liegen Textübersetzungen in deutscher und englischer Sprache bei; der poetische Flug der französischen Originalfassung konnte begreiflicherweise nicht auch noch mitgegeben werden...)

a. r.

Erika Brödner: Modernes Wohnen

174 Seiten mit 2350 Abbildungen, Grundrissen und Schnitten. Hermann Rinn, München 1954. Fr. 29.75

Erika Brödner versucht mit ihrem Buch, das Wesen des modernen Wohnens zu erfassen – ein anspruchsvolles Unterfangen. Das organische Wohnen vom Einfamilienhaus bis zum Hochhaus wird in drei Aufsätzen, die mit Beispielen versehen sind, dargestellt. In einer «Analyse des Wohnbegriffs» werden die Entwicklung seit 1900 sowie soziologische, technische und finanzielle Probleme besprochen. Ein zweiter Abschnitt, «Gestaltung der Wohnung», untersucht die Funktionen des Wohnens, die Einrichtung und technische Ausstattung. Der dritte und eigentliche Hauptteil der Publikation ist dem «Gesicht des Wohnhauses» gewidmet. Eine reiche Sammlung internationaler Beispiele mit Abbildungen, Grundrissen und teilweise Schnitten umfaßt Einfamilienhäuser, Reihenhäuser und mehrgeschossige Mietshäuser. Ein sehr bescheidenes Schlußwort behandelt «Die Einordnung der Wohnhäuser in der Siedlung». Die Verfasserin plädiert für das Persönliche und bietet keine gebrauchsfertigen Rezepte an; sie betont im besonderen die Fähigkeit der Frau, Wohnlichkeit zu schaffen. Aber über die Tatsache hinaus, daß das Buch eine Menge Möglichkeiten heutigen Wohnens aufzeigt, erfüllt es den beabsichtigten Zweck wohl kaum. Als Nachschlagewerk für den Fachmann und für alle an der modernen bauli-